

# *Zappelhunde*

Vom Leben mit überaktiven Hunden

© 2014 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH  
Konrad-Zuse-Straße 3, D-54552 Nerdlen/Daun  
Telefon: 06592 957389-0  
Telefax: 06592 957389-20  
[www.kynos-verlag.de](http://www.kynos-verlag.de)

Grafik & Layout: Kynos Verlag  
Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-95464-017-1

Bildnachweis: Alle Inga Jung,  
außer: S. 35; S. 120 - 121; S. 127; S. 140; S. 150; S. 152 - 153; S. 194, Daniel Jung



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die  
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen  
[www.kynos-stiftung.de](http://www.kynos-stiftung.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung  
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrover-  
filmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen  
erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schä-  
den jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem  
Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk  
inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinforma-  
tionen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haf-  
tung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es  
kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus  
entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch  
abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Luzis Vorgeschichte	11
Das Deprivationssyndrom	20
Aller Anfang ist schwer	26
Was ist bloß los mit diesem Hund?	36
Luzi außer Rand und Band	42
Ursachen und Hintergründe, prädestinierte Rassen	48
Luzi übt Selbstbeherrschung	58
Überaktivität und Sozialverhalten	62
A-Typ und B-Typ	68
Futterknabbern als Ersatzhandlung	72
Von Anforderungen und Überforderungen	78
Impulskontrolle	82
Frustrationstoleranz	88
Mit einem hysterischen Hund in der Innenstadt	92
Was tun bei Unruhe im Haus?	98
Ich lerne fliegen	104
Rituale und klare Verhaltensregeln	108
Alles Dominanz, oder was?	114
Mit Luzi gelingt mir ein Durchbruch	120
Der richtige Umgang mit der Angst	126
Gewalt ist keine Lösung	132
Auch Monster brauchen Liebe	140
Teufelskreis körperliche »Auslastung«	144
In der Ruhe liegt die Kraft	150
»Fräulein Ungeduld«	156
Sensorische Diät	160
Unsere Hunde sind anders – einige Portraits	172
Medikamente?	184
Abschluss	190
Danksagung	192
Über die Autorin	194
Index	195





# Einleitung

Ich habe einen Hund, der anders ist als die meisten Hunde. Er ist extrem reizempfindlich und geht beim kleinsten Anlass im wahren Sinne des Wortes an die Decke. Immer wenn etwas Spannendes passiert, das jeden anderen Hund vielleicht dazu veranlassen würde, erwartungsvoll zu gucken – mein Hund regt sich maßlos auf. Er steigert sich unwahrscheinlich in seine Emotionen hinein und wird dabei regelrecht hysterisch. Er springt mir aus dem Stand bis auf meine Schulterhöhe, kneift mit den Zähnen in meine Jacke und gibt dabei ein markerschütterndes Kreisch-Klaffen von sich. In solchen Situationen ist er nicht ansprechbar, denn er kann sich selbst nicht mehr kontrollieren.

In diesem Buch möchte ich erzählen, wie ich mit meinem Hund zusammenlebe, wie viel ich im täglichen Training mit ihm bereits erreicht habe und wie wir das geschafft haben. Wie ich aber auch gelernt habe, sein Anderssein in manchen Bereichen zu akzeptieren und einfach das Beste daraus zu machen, denn nicht alles kann man durch Training verändern.

Es soll aber nicht nur um meinen Hund gehen, sondern allgemein um Hunde, die unruhiger sind als die meisten Hunde. Die stärker auf Reize reagieren als es normalerweise zu erwarten wäre. Die nicht abschalten können, nicht zur Ruhe kommen, sich schlecht konzentrieren können, ständig unter Strom zu stehen scheinen, sich selbst nicht unter Kontrolle haben.

Dabei ist jeder betroffene Hund anders, jeder hat seine individuellen Stärken und Schwächen, denn die Hunde unterscheiden sich nicht nur in ihrem Charakter, sondern auch in ihrer Vorgeschichte. Es sind nicht nur die ererbten Eigenschaften, die das Wesen eines Hundes ausmachen, sondern auch die Eigenschaften, das Verhalten und die Stressempfindlichkeit seiner Mutter, die Umstände, in denen die Mutter während der Tragzeit und der ersten Lebenswochen der Welpen lebte, und weiterhin auch die Erfahrungen, die der Hund selbst vor allem in den ersten Monaten seines Lebens machte. Hier werden schon die Weichen für das gesamte Leben des Hundes gestellt. Es ist ein feines Zusammenspiel vieler Fak-

toren, das letzten Endes darüber entscheidet, wie der erwachsene Hund sich verhalten wird. Hinzu kommen noch körperliche Umstände, die ebenfalls das Verhalten eines Hundes beeinflussen.

Ich möchte in diesem Buch von meinen eigenen Erfahrungen erzählen, und zwar sowohl von meinem eigenen Hund als auch von Hunden, die ich in den letzten Jahren im Rahmen meiner Tätigkeit als Hundeverhaltensberaterin kennenlernen durfte. Diese Beispiele decken bei Weitem nicht die gesamte Palette überaktiven Verhaltens ab, denn jeder Hund hat seine eigenen Verhaltensmuster und Eigenarten, die durch seine Persönlichkeit geprägt sind.



Ich werde dennoch ausführlich auf diese Einzelbeispiele eingehen, denn ich hoffe, dass ich durch meine Erzählungen all denjenigen, die sich nicht vorstellen können, wie anstrengend das Leben mit einem überaktiven Hund ist, einen kleinen Einblick verschaffen und meinen Lesern vermitteln kann, dass mit so einem Hund viele Dinge, die man mit normal reagierenden Hunden problemlos tun kann, schlicht und einfach nicht möglich sind – oder nur nach einem langwierigen und viel Geduld erfordernden Lernprozess ermöglicht werden können.

Dieses Buch soll zu mehr Verständnis und Akzeptanz unter den Hundebesitzern beitragen, denn meiner Erfahrung nach sind die Hundehalter, die einen überaktiven Hund haben und ihn trotz seines Verhaltens nicht nach ein paar Monaten wieder loszuwerden versuchten oftmals Menschen, die sich sehr um eine artge-

rechte und gute Hundeerziehung bemühen. Viele dieser Hundebesitzer bilden sich aktiv weiter, um mehr über das Verhalten ihres Hundes zu erfahren und ihm mit einem fundierten Training dabei zu helfen, den Alltag zu meistern.

Leider stoßen sie häufig bei anderen Hundehaltern auf Unverständnis, und das ist auch leicht zu erklären, denn wer selbst nie einen solchen Hund hatte, der kann sich gar nicht vorstellen, mit was für Hindernissen man schon bei ganz alltäglichen Dingen zu kämpfen hat.

Ich selbst konnte es früher auch nicht glauben. Ich dachte immer, ich käme mit jedem Hund gut klar, ich könnte jeden Hund mit etwas Einfühlungsvermögen problemlos alltagstauglich machen. Und dann kam Luzi ...

## Luzis Vorgeschichte

Meine Hündin Luzi stammt aus einem Wurf Australian Shepherds, der im Sommer 2008 bei Freunden von uns auf einem Bauernhof aufgezogen wurde. Zuerst lief alles nach Plan, aber dann fanden von den acht Welpen nur vier zur rechten Zeit neue Besitzer, und die restlichen vier verblieben auf dem Hof, weil sich einfach keine Interessenten für sie fanden. Die Monate vergingen, und aus den Welpen wurden

Junghunde, die die meiste Zeit auf dem großen Grundstück herumtoben.

Da bei dieser Hunderasse ein gewisses Misstrauen gegenüber Fremden und eine große Sensibilität, gepaart mit der Neigung zu Schutz- und Territorialverhalten sowie einem blitzschnellen Reaktionsvermögen, rassetypisch sind, sind eine umfassende Sozialisation und Umweltgewöhnung in den

ersten maximal 16 Lebenswochen noch wichtiger als bei manch anderer Hunderasse. Dadurch, dass diese Hunde schon von ihrer genetischen Veranlagung her nicht ganz einfach sind, ist es umso bedeutender, dass sie alles, was ihnen im späteren Leben begegnen könnte – Menschen, Tiere, Orte, Gegenstände, Geräusche – in der wichtigen Sozialisationsphase als positiv und harmlos kennenlernen.

Nun war es leider so, dass die Züchter berufstätig waren und nicht genug Zeit hatten, sich um die optimale Sozialisation und Umweltgewöhnung jedes einzelnen der Welpen zu kümmern und zudem noch ihren beiden erwachsenen Hunden und einem weiteren eigenen Welpen, die eben-

falls im Haushalt lebten, gerecht zu werden. Es war nicht geplant gewesen, dass vier Welpen keine Besitzer finden und so lange auf dem Hof verbleiben.

Sie fuhren einmal in der Woche zur Welpengruppe und machten einige Stadtausflüge sowie Spaziergänge in den Feldern mit den Kleinen, und sie luden viele Besucher ein, und diese Bemühungen hätten vielleicht bei einigen anderen Hunden auch ausgereicht, aber leider nicht bei Luzi.

Ich habe damals nicht im Traum daran gedacht, einen der Welpen zu übernehmen. Die Verpaarung war nicht nach meinem Geschmack, und ich hatte damals auch keine Zeit für einen Welpen, insofern kamen

*Luzi zog im Alter von knapp fünf Monaten bei uns ein.*



diese für mich gar nicht in Frage. Aber der Bauch entscheidet oftmals anders als der Verstand.

Bei unseren Besuchen war Luzi, die damals noch anders hieß, immer die Zutraulichste. Sie kletterte den Gästen auf den Schoß und ließ sich streicheln, und sie hing mit wahrer Hingabe an unserer damals vierjährigen Hündin Peppi. Sie war regelrecht begeistert von ihr, was bei uns letztendlich, als Luzi schon vier Monate alt war und immer noch keinen Interessenten gefunden hatte, den Anstoß gab und uns dazu brachte zu überlegen, ob wir die Kleine nicht doch zu uns nehmen sollten – wenn sie doch sonst keiner wollte.

Anfang Dezember kam dann der Anruf, dass wir uns nun entscheiden müssten, ob wir Luzi haben wollten, weil sich erstmalig ein Interessent für sie gemeldet hatte. Auf einmal war der Bauch mächtiger als die Vernunft, und wir sagten ja.

Dass es nicht ganz einfach werden würde, das wusste ich schon. Ich kannte die Umstände, unter denen die kleine Hündin aufgewachsen war. Ich kannte ihre Mutter und ihre Halbgeschwister, die auch keine unkomplizierten Hunde waren. Ich wusste, dass nicht alles optimal gelaufen war und dass ich eine Menge Arbeit vor mir hatte. Der Name, den ich der Kleinen gab, kommt schließlich nicht von ungefähr: Luzi ist die





*Luzi war anfangs sehr unsicher und schreckhaft.*

Kurzform von Luzifer. Auch wenn das damals eher scherzhaft gemeint war, ahnte ich schon irgendwie, dass ich mir einen kleinen Teufel nach Hause hole. Dass es so schlimm werden würde, hätte ich aber nicht gedacht.

Sie fragen sich vielleicht, warum ich so weit aushole und die ganze lange Geschichte erzähle. Die Antwort ist einfach: Weil die gesamte Vorgeschichte nötig ist, um das Verhalten des Hundes zu verstehen. Ich bin froh, dass ich die ganze Geschichte kenne, denn das hat mich davor bewahrt, im Umgang mit dem Hund Fehler zu machen, die vermutlich nur schwer wieder hätten korrigiert werden können.

Wir hatten Luzi im Alter von knapp fünf Monaten von ihrem beschaulichen Bauernhof zu uns nach Kiel geholt. Unser Umzug in einen kleinen Vorort war bereits in Arbeit, aber ein paar Wochen mussten wir es noch in der Stadt aushalten.

In den ersten Tagen bei uns zeigte sich Luzi sehr ängstlich und stark beeindruckt von der neuen Umgebung. In das Treppenhaus unseres Mietshauses traute sie sich nicht hinein, für sie war das alles fremd und furchterregend. Die vielen fremden Gerüche, Menschen und Hunde jagten ihr große Angst ein.

Mit einer so starken Furcht hatte ich nicht gerechnet, denn Luzis Züchter hatten mir erzählt, dass sie mit den Welpen ein paarmal in der Stadt gewesen waren. Nur hatte das wohl entweder nicht ausgereicht, oder Luzi hatte die Ausflüge nicht als etwas Positives erlebt, denn sie war mit der neuen Umgebung heillos überfordert.

Bei uns in der Wohnung klebte sie an mir. Sie verfolgte mich überall hin, sie hatte keinen Moment Ruhe. Sobald ich den Raum verließ, hörte ich ihr schnelles, nervöses Getapse hinter mir auf dem Laminat. Wenn ich die Tür hinter mir schloss und sie mir nicht folgen konnte, suchte sie sofort Peppis Nähe und kuschelte sich an sie – ob die nun wollte oder nicht. Außerdem war sie fast permanent am Winseln, es war wie eine von Unsicherheit und Nervosität geprägte dauernde Geräuschkulisse, die mich durch die Wohnung verfolgte.

Luzis Unruhe nervte nicht nur uns Menschen, auch Peppi war sichtlich gestresst von diesem nervösen kleinen Tier, das nun mit in unserem Haushalt lebte. Es war angesichts dieser dauerhaften Unruhe nicht daran zu denken, die Hunde während der Arbeitszeit allein zu Hause zu lassen, doch genau das musste ich schon in der ersten Woche langsam üben, denn ich hatte nur eine Woche Urlaub bekommen.

Ich hoffte, dass Luzi sich beruhigen würde, wenn sie sich erst bei uns eingelebt hätte. Es wurde nach ein paar Tagen auch ein wenig besser, zumindest jammerte sie nicht mehr ständig vor sich hin, sondern nur noch alle paar Minuten, die Abstände wurden größer.

Im Gegenzug verschlimmerte sich aber Luzis Verhalten draußen. Sie hatte nach einigen Tagen ihren anfänglichen Schockzustand überwunden und begann nun, sich gegen die vielen Bedrohungen, die ihr draußen begegneten, zu wehren. Wenn fremde Menschen sie direkt ansahen oder womöglich gar ansprachen, was häufig vorkam, weil Luzi mit fast fünf Monaten noch sehr niedlich aussah, ging sie auf diese los wie eine kleine Furie. Ich traute meinen Augen kaum, denn so hatte ich mir sie, die in ihrem Zuhause immer so zutraulich und kuschelig gewesen war, im Traum nicht vorstellen können.

Und es wurde schlimmer: Nachdem Luzi die ersten ein, zwei Erfolgserlebnisse hatte, weil Leute, die von ihr so angegangen wurden, sich schnell wieder entfernten – das war es ja, was sie mit diesem Verhalten erreichen wollte, es war somit absolut erfolgreich und selbstbelohnend –, fing sie an, alle Fremden anzubellen, die sich auch nur im Mindesten für sie zu interessieren schienen. Und das mit der ihr eigenen Vehemenz und Schnelligkeit, die sie bis heute bei allem, was sie tut, an den Tag legt.

Am Anfang wusste ich gar nicht so recht, wie ich darauf reagieren sollte, ich musste mich selbst erst von diesem Schreck erholen. Mir war aber bewusst, dass ich schnell etwas tun musste, damit mein Hund sich dieses Verhalten nicht angewöhnt.

Hinzu kam nun noch, dass uns auf unseren ersten Spaziergängen einige freilaufende große Hunde entgegenkamen, deren Besitzer sie mehrmals erfolglos riefen und dann versuchten, sich mit einem »Der tut

nichts« aus der Affäre zu ziehen. Ich hatte des Öfteren den Eindruck, dass der Satz »Der tut nichts« nur eine andere Beschreibung für »Der hört sowieso nicht« war.

Die Hunde waren nicht aggressiv, aber sie kamen Luzi, die noch nie in ihrem Leben so große Hunde gesehen hatte, unangenehm nahe, bedrängten sie, die wegen des Straßenverkehrs an der Leine war und nicht ausweichen konnte. Ich versuchte sie abzusichern, aber es klappte nicht, die Hunde drängelten sich dreist an meinen Beinen vorbei. Es genügten zwei solcher Begegnungen, und Luzi war fortan der Überzeugung, dass große Hunde gefährlich sind. Ihre Bell-Attacken richteten sich seitdem nicht nur gegen fremde Menschen, sondern auch gegen fremde Hunde.

Luzis Reaktionen auf alles, was sie verunsicherte oder aufregte, waren enorm schnell und überraschend heftig. Unangemessen heftig. Zurückhaltung war ein Fremdwort für sie – wenn sie eine Reaktion zeigte, dann war diese grundsätzlich extrem.

Die größten Schwierigkeiten bereitete mir damals die Tatsache, dass Luzi nicht nur Fremden gegenüber so unsicher war, sondern auch zu uns kein Vertrauen hatte. Wenn ich mich schnell näherte oder sie ohne Vorwarnung anfasste, erschrak sie und rannte in Sicherheit. Sie war so scheu, dass ich oft das Gefühl hatte, ich hätte mir keinen Hund, sondern ein Wildtier nach Hause geholt. Sie wirkte wie ein kleiner Mini-Wolf, der durch ein Unglück auf einmal



*Wenn sie sich bedrängt fühlte, reagierte Luzi auch uns gegenüber sehr unsicher.*

in der Zivilisation gelandet war und damit überhaupt nicht zurechtkam.

Im Nachhinein ist mir auch klar, warum Luzi so war: Sie hatte viele Besucher kennengelernt, die zu ihr in ihrem vertrauten Zuhause kamen, die sie streichelten und verwöhnten. Sie hatte gelernt, dass Besucher nett sind. Aber sie hatte diese Erfahrung nur zu Hause auf ihrem Bauernhof gemacht. Außerhalb des Grundstückes hatte sie meines Wissens nach kaum direkten Kontakt zu fremden Menschen gehabt. Sie war nicht in der Lage, die positiven Erfahrungen, die sie auf ihrem Heimatgrundstück gemacht hatte, auf andere Orte und andere Situationen zu übertragen.

Luzi hatte eigentlich eine schöne Welpenzeit gehabt. Sie war bei ihren Züchtern im Haus und durfte mit ihren Geschwistern auf dem Grundstück herumtoben. Wäre sie ihr Leben lang an diesem Ort geblieben, dann wäre sie mit Sicherheit der beste, unkomplizierteste und liebste Hund der Welt geworden, denn dort kannte sie sich aus, dort fühlte sie sich sicher und beschützt. Aber leider ist die Welt eben größer als dieses Haus und dieser Garten.

Nun hatte Luzi durch einige Ausflüge hin und wieder Kontakt zur »großen weiten Welt«. Zum Beispiel war sie als Welpen zweimal mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter am Strand gewesen. Diese Erlebnisse haben sich so nachhaltig positiv eingepreßt, dass Luzi am Strand sogar von Anfang an in der Lage war, ein gutes Sozialverhalten gegenüber anderen Hunden zu zeigen. Am Strand konnte sie sich durchaus auch bei Hundebegegnungen zurückhalten.

Dort ließ sie sich von mir zurückrufen und bremsen, und ich konnte sie sogar ohne starke Kontrolle auf andere Hunde zulassen lassen, weil sie sich dort zu benehmen wusste. Dieses verlässliche Verhalten blieb auch über die folgenden Jahre stabil. Aber das klappte ausschließlich am Strand, denn dort hatte sie unter dem Schutz ihrer Mutter und ihrer Geschwister gelernt, mit anderen Hunden umzugehen, dort hatte sie die dafür nötige Sicherheit und konnte sich selbst gut beherrschen.

Man sollte meinen, dass solche Erfahrungen ausreichen, um einem jungen Hund einen guten Start ins Leben zu sichern, aber so ist es leider nicht. Hat man einen Hund vor sich, der von seinem Grundcharakter her zu Vorsicht und Misstrauen neigt, wie Luzi, dann benötigt dieser Hund während der Sozialisationsphase viel mehr gute Erfahrungen an verschiedenen Orten mit verschiedenen Hunden und Menschen aller Altersgruppen, um eine umfassende Sozialisation zu erreichen, als ein Hund, der schon vom Typ her aufgeschlossen und gelassen ist.

Luzi fehlte einfach die Fähigkeit zu generalisieren. Traf sie denselben Hund, mit dem sie am Strand friedlich Kontakt aufgenommen hatte, an einem anderen Ort, reagierte sie sofort wieder unsicher und abweisend, denn sie war nicht in der Lage, die vorher gemachten guten Erfahrungen zu übertragen.



*Am Strand konnte Luzi sich von Anfang an beherrschen und Auseinandersetzungen aus dem Weg gehen – aber nur dort.*

Alle Hunde lernen stark ortsbezogen und verknüpfen Lernerfahrungen mit der Umgebung, in der sie sich befinden. Wenn sie bis zur 16. Lebenswoche nur drei oder vier Orte kennenlernen, dann ist ihr Gehirn später oft nicht in der Lage, die dort gemachten Erfahrungen auf bisher unbekannte Umgebungen anzuwenden.

Ganz extrem fiel mir dies auf, als wir mit Luzi wenige Wochen nach ihrem Umzug zu uns ihre Züchter besuchten. In der vertrauten Umgebung ließ sie sich auch von einem ihr relativ unbekanntem Mann, der ebenfalls zu Besuch war, kraulen und war wie gewohnt sehr zutraulich. Sobald wir aber gemeinsam mit diesem Mann nach draußen auf die Straße gingen, also an ei-

nen Ort, an dem Luzi bisher kaum Kontakt mit fremden Menschen hatte, bekam sie Angst und bellte ihn an. Dabei standen wir sogar noch vor ihrem Geburtshaus, also noch nicht einmal in einer komplett fremden Umgebung, und dennoch reichte diese Veränderung schon aus, um Luzis Gehirn zu signalisieren: Achtung, fremde Situation, fremder Mensch, es droht Gefahr!

Das heißt: Als wir Luzi aus ihrer gewohnten sicheren Umgebung herausholten, war das für sie, als käme sie in eine vollkommen fremde und extrem beängstigende Welt.

Obwohl sie in ihrer vertrauten Umgebung fremde Menschen kennengelernt hatte, fehlen ihr wichtige Verknüpfungen



im Gehirn, die sie befähigt hätten, sich an neue Situationen anzupassen, bereits gemachte Erfahrungen zu generalisieren und auch an anderen Orten mit fremden Menschen Kontakt aufnehmen zu können. Ein ausgiebig in verschiedenen Umgebungen mit unterschiedlichsten Menschen sozialisierter Hund hätte diese Verknüpfungen bereits aufgebaut und wäre in der Lage gewesen, die bereits gemachten Erfahrungen auf das neue Umfeld zu übertragen. Luzi hatte durch ihre vergleichsweise reizarme Jugend ein – wenn auch zum Glück nicht sehr stark ausgeprägtes – Deprivationssyndrom entwickelt.



*Die Sozialisationsphase ist der wichtigste Abschnitt im Leben eines Hundes.*